

Eva Claudia Scholtz, Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstiftung anlässlich der Übergabe des Porträts der Erzherzogin Henriette Alexandrine von Österreich geb. Prinzessin von Nassau-Weilburg am 25.08.2022

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Hanisch,
Sehr geehrte Frau Worms und Herr Schröder mit seinem Team,
Sehr geehrte Frau Dr. Best (Gutachterin),
verehrte Gäste!

Wie schön, an diesem sommerlichen Donnerstag zu diesem besonderen Anlass hier bei Ihnen im Schloss zu sein.

Zwei Menschen müssen wir uns hier am Rednerpult dazudenken, sie sind heute leider nicht mit von der Partie: Dr. Martin Hoernes von der Ernst-von-Siemens-Kunststiftung und Professor Hilgert von der Kulturstiftung der Länder, wir erleben ihn gleich im Video.

Denn es sind ja vereinte Kräfte vonnöten, wenn man ein so besonderes Gemälde wie das vorliegende für Schloss Weilburg erwerben möchte.

Die Kulturstiftung der Länder, die Ernst-von-Siemens-Kunststiftung und die Hessische Kulturstiftung, die ich vertrete, sind ein bewährtes Trio für bedeutende und wesentliche Ankäufe hier in Hessen. Unsere drei Stiftungen engagieren sich gezielt dafür, dass herausragende Kunst nicht in privaten Kunstkammern verschwindet, sondern für die Öffentlichkeit erhalten bleibt und ihr zugänglich gemacht wird.

Ich darf also auch im Namen meiner Stiftungskollegen herzliche Grüße an Sie und die Weilburgerinnen und Weilburger überbringen und Ihnen unsere guten Wünsche für die Aufnahme des Neuzugangs in Ihre Gemäldegalerie übermitteln.

Warum unterstützen Stiftungen diesen Ankauf?

Ich möchte Ihnen folgende Gründe dafür benennen:

Es geht um die Qualität des Kunstwerks, um eine möglichst optimale Passung mit der spezifischen Kunstsammlung und natürlich um eine stimmige Gesamtfinanzierung. Zu Letzterem hat Frau Worms gerade ausgeführt.

Beginnen wir mit der notwendigen historischen Passung von Ort und Kunstwerk.

Das Porträt der 23-jährigen Henriette Alexandrine von Nassau-Weilburg, Erzherzogin von Österreich, war zunächst bestimmt für die heute nicht mehr existente Weilburg nahe Wien, die Erzherzog Karl für seine junge Familie nach dem Vorbild des Sitzes seiner Schwiegereltern bauen ließ.

Jetzt kehrt das Bildnis in das ‚einzig originale‘ Schloss Weilburg, in die Räume von Henriettes Mutter Fürstin Louise Isabella von Nassau-Weilburg zurück, deren 250. Geburtstag hier seit dem Frühjahr intensiv begangen wird.

Die Nachbarschaft unseres Neuzugangs zu dem jüngst eingezogenen Gemälde nach Johann Friedrich August Tischbein, das die Fürstenfamilie mit der mädchenhaften Henriette in der Mitte zeigt, darf als komplementär und im Sinne einer familiären Bildnisgalerie als optimal gelten.

Wir wissen aus Briefen, wie eng die Bande von Mutter und Tochter waren, die sie in ihren Briefen kurz *Jette* nannte. Beim Abschied von der Tochter als frisch verheirateter Ehefrau schreibt Fürstin Louise:

„Ich bin in dein Zimmer gezogen, wo ich die letzten Stunden mit Dir verbrachte, Dir mit dem letzten Kuß den Segen der heißesten Mutterliebe gab. Ich schlafe in Deinem Bette ... es wäre mir unmöglich gewesen, andere Zimmer zu beziehen, als die Du bewohnt hast.“¹

Diese innige Mutter-Tochter Verbindung hier im Familiensitz zeigen und auch die europaweiten dynastischen Verbindungen der Familien zu vermitteln zu können, kennzeichnet weiterhin eine Besonderheit dieses Neuzugangs. Denn Henriette Alexandrine Friederike war als Tochter des Hauses Nassau-Weilburg direkt mit dem Haus Luxemburg, als verheiratete Erzherzogin von Österreich unmittelbar mit den Habsburgern verbunden.

Lassen Sie mich ein kurzes Schlaglicht auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund werfen, in der das Gemälde entstanden ist.

In den Jahrzehnten nach der französischen Revolution und der napoleonischen Koalitionskriege durchläuft Europa eine große politische Neuordnung. Technische Innovationen, etwa die Erfindung der Batterie und der Dampflokomotive, befördern jetzt einen Fortschrittsoptimismus, den die Aufklärung bereits in Gang gesetzt hatte. Der gesellschaftlich-ideelle Wertekanon gerät ins Wanken und ist Neuerungen unterworfen.

Es gehört zu den Winkelzügen der Geschichte, dass die Eltern der späteren Erzherzogin von Österreich zunächst vor Napoleon ins Exil nach Bayreuth fliehen (wo Henriette 1797 geboren wird), und dass sie 18 Jahre später Erzherzog Karl heiratet, der durch seinen Sieg in der berühmten Schlacht von Aspern (1809) erstmals dem Selbstbewusstsein der napoleonischen Truppen einen wichtigen Schlag versetzt hatte und auch weiterhin mit diesem verhandeln wird.

„Jette“ bringt sieben Kinder zur Welt, von denen sechs überleben. Sie bleibt eine standhafte Protestantin inmitten der Habsburger Sippe im katholischen Österreich und wusste sich offenbar Respekt zu verschaffen. Von ihrem Leben wissen wir bis auf wenige Details bis dato noch zu wenig, gerade ob und inwieweit es sich von der Sicherung der Nachkommenschaft und den Repräsentationspflichten damaliger Adelsvertreterinnen abhebt. Neben der gesicherten Provenienz des Gemäldes, die uns auch die Gutachter*innen bestätigt haben – herzlichen Dank hierfür, liebe Frau Dr. Best! – interessiert stets die Qualität der Malerei.

Das Bild in seinem wohl originalen Rahmen ist unversehrt, zeigt leichte Retuschen, etwas Restaurierungsbedarf, und vollständig erhalten. Wir sehen ein sehr schön angelegtes Porträt der jungen Erzherzogin in der Blüte ihrer 23 Jahre. Bezeichnend für Stielers qualitätvolle Porträtkunst sind das Inkarnat, die Stofflichkeit ihres spitzengesäumten zarten Gewandes. Auch die Präsenz und Unmittelbarkeit der jungen Erzherzogin, die ihr Gesicht in einer leichten Drehung über die Schulter zum Publikum wendet, ist beeindruckend.

Joseph Stieler war ein prominenter höfischer Bildnismaler seiner Zeit. Er wurde 1781 geboren und steht zwischen der 40 Jahre früheren erfolgreichen Porträtistengeneration einer Louise Elisabeth Vigée LeBrun, eines Anton Graff oder Johann Georg Edlingers, und zwanzig Jahre vor Europas mithin berühmtesten Hofporträtisten seiner Zeit Franz Xaver Winterhalter (*1805). Mit seiner idealisierenden Malweise, die er zunächst autodidaktisch aus dem Studium barocker Miniaturen entwickelt, und dann nach einer Ausbildung an der Akademie in Wien durch Aufenthalte in europäischen Malerateliers verfeinert, stellt sich Joseph Stieler ganz in den Dienst der Reichen, Schönen und Berühmten, der Adelshäuser der damaligen Zeit.

¹ Zitiert aus: Krautkremer, Andrea. „A mon tres cher Fritz“: Fürstin Louise Isabelle von Nassau-Weilburg (1772-1827) in ihren Briefen. Ein Beitrag zur Briefkultur und zum Frauenbild um 1800. Wiesbaden: Historische Kommission für Nassau, 2007.

Um 1800 blickt die Kunstwelt nach Rom, und sie trifft sich dort: Die Humboldts, führende Bildhauer, Zeichner und Maler, Sammler und Theoretiker aus ganz Europa, kurzum: Die Speerspitzen der damaligen Avantgarde. Im Ringen um eine Erneuerung der Kunst werden im meist akademisch geprägten Lager der Klassizisten die Ideale der Antike hochgehalten und revitalisiert, während die Romantiker eine Rückbesinnung auf die Qualitäten des Mittelalters verfolgen, wenn wir dies einmal sehr vereinfacht so zusammenfassen dürfen.

Joseph Stieler ist zwar ab 1809 in Italien unterwegs, doch interessieren ihn diese Diskurse nicht, er übernimmt keinen aktiven Part am neuen Denken dieser Zeit.

Während also andernorts die Landschaft ein neu zu belebendes Sujet für Maler darstellt, Skulptur heiß diskutiert wird, verfolgt Stieler konsequent seine Porträtmalerei weiter und verfeinert seine handwerklich-malerischen Qualitäten an Körperhaftigkeit und Präsenz, Haut und Stofflichkeit.

Höfischen Auftraggebern war die Umsetzung eines Porträts nach Repräsentationsbedürfnissen oft wichtiger als die Frage, ob die Bildauffassung stilistisch der Avantgarde der Zeit entsprach. So beziehen sich die ästhetischen Codices in Stielers Malerei auf die damaligen Schönheitsideale der Damenwelt und wir könnten etwa fragen, ob die prominent verheiratete Henriette vielleicht ein „It-Girl“ ihrer Zeit war? Biografische Forschung zu der früh verstorbenen Erzherzogin können hier eine Annäherung bringen. In diesem Kontext ist es interessant, dass Stieler trotz aller Idealisierungen die Erkennbarkeit der Porträtierten verfolgte. „Das Porträt sah ihm ähnlicher als er sich selbst“ ist ein vielzitiertes Bonmot, das man Max Liebermann zuschreibt. Ich gebe es hier wieder, um Sie für die komplexen Fragestellungen zu sensibilisieren, die rund um das so vergnügliche Porträt kreisen.

Porträtmalerei hat im frühen 19. Jahrhundert vor allem in Frankreich und in England Konjunktur. Höfische Auftraggeber verschaffen dem Künstler, so dürfen wir zugrunde legen, ein auskömmliches Leben. Stieler steht mit seinem Porträtstil der französischen und auch der englischen Malerei eines Thomas Gainsborough, Joshua Reynolds oder George Romney, mit hin einer älteren Porträtistengeneration nahe. Ungefähr 500 Bildnisse verlassen im Laufe seines Lebens seine Werkstatt. Denken wir bei Joseph Stieler an das bekannte späte Goethebildnis und auch das ikonische Beethoven-Porträt, das in der popkulturellen Version von Andy Warhol auch jüngeren Generationen wohlbekannt sein dürfte.

Mit diesem Erwerb verbinden wir also Aspekte der Sicherung qualitätvoller Kunst am richtigen Ort, zugleich wollen wir gerne auch zu einer intensiven Vermittlung dieses Neuerwerbs anregen.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle noch eine kleine hessenrelevante Ergänzung: Mit diesem Erwerb haben wir nun auch ein zweites Stieler-Porträt in musealem Kontext zu verzeichnen. Denn der Künstler war als Freund der Familie Brentano auch im Rhein-Main-Gebiet unterwegs, und so gibt es im Frankfurter Romantikmuseum eine weitere schöne Dame zu sehen: Die Schauspielerin Caroline Freifrau von Heygendorff in der Rolle der Portia aus Shakespeares *Kaufmann von Venedig*.

Und damit darf ich Sie noch einmal zum gelungenen Auktionserwerb und zur höchst sinnvollen Ergänzung Ihres Sammlungsbestandes hier in Schloss Weilburg beglückwünschen.

V. i. S. d. P.:

Eva Claudia Scholtz, GF
Luisenstraße 3 (Hinterhaus)
65185 Wiesbaden
www.hkst.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Maike Erdmann
m +49 173 7209775
erdmann@hkst.de